Das Märchen vom Schlitten des Weihnachtsmannes

Wie alle Jahre wollte der Weihnachtsmann mit seinem Schlitten zu den Kindern fahren und sie beschenken. Doch in diesem Jahr war alles anders: Sein Schlitten steckte fest: Steine, Erde, Schlamm – so sehr er auch zog und drückte, er brachte ihn keinen Schritt voran! Auch die Rentiere, die ihm sonst immer geholfen hatten, waren nicht da. „Na klar!“ sagte er zu sich selbst, kein Schnee! Ohne Schnee stecken wir im Schlammassel.“

Müde von all der vergeblichen Anstrengung legte er sich hin und schlief erschöpft ein. Doch schlief er sehr unruhig. „Finde ich wohl einen, der den Schlitten ziehen kann?“ fragte er sich im Traum.

Und er zog los und sah den bunt schillernden Wesen zu, die sich in der warmen Luft wiegten:

„Ihr Schmetterlinge, seid so gut und helft mir meinen Schlitten zu ziehen!“ „Wo denkst Du hin“, antworteten die Schmetterlinge, “ wir sind die zartesten Geschöpfe des Frühlings und denken nicht daran, schwere Arbeit zu tun! Wir haben nur dieses eine Jahr und wollen bei unseren Freunden, den Blüten bleiben.“

Und er hörte die summenden fleißigen Bienen, die in großer Zahl um die Blüten der Blumen, Sträucher und Bäume schwirrten. „Ihr Bienen, seid so gut und tut euch zusammen; alle miteinander können wir den Schlitten flott kriegen!“ „Wo denkst du hin,“ sagten die Bienen, „wir haben hier so viel zu tun, den Nektar mit unseren kleinen Rüsseln aufzusaugen.“

„Aber ihr Schnecken, ihr seid zwar unendlich langsam, doch könntet ihr vielleicht alle miteinander den Schlitten auf eure Schultern laden, damit die Kinder ihre Geschenke bekommen?“ „Wo denkst du hin“, antworteten die Schnecken. „Wir schleppen unsere Häuschen; mehr geht nicht. Der Schlitten ist auch viel zu schwer für uns.

„Aber die Vögel“, dachte der Weihnachtsmann, „könntet ihr nicht“, rief er ihnen zu, „mit einem kräftigen ‚Pirrlipitt, Pirrlipitt!‘ den Schlitten in Fahrt bringen? Das würde mir sehr helfen!“ „Wir müssen doch Zweige sammeln für unsere Nester, sonst haben unsere Eier keinen Platz, an dem wir sie bebrüten können. Wir sind in Eile, wir müssen unsere Nester bauen“, antworteten die Vögel.

Betrübt stapfte er weiter, bis er von ferne Möwengeschrei, Schiffshupen und das Geräusch von mächtigen Wellen vernahm: Er war bis zum Meer gewandert und es war ihm ordentlich warm, denn inzwischen war es Sommer geworden.

Das Wasser war schön kühl, und als er untertauchte und ein Fischlein sah, dachte er: „Vielleicht können die Fische …?“ und er gab ihnen allerlei Zeichen, damit sie verstehen, was er brauchte und ihm helfen könnten. Da sausten große Schwärme mit kleinen Fischchen vorbei und ein einzelner Tintenfisch mit langen Armen. „Das wär‘ doch was! Mit so langen und starken Armen!“ Und oben lichtete ein Schiff seinen Anker und tuckerte los. „Ja,“ dachte der Weihnachtsmann, „so ein riesiger

Dampfer könnte doch leicht meinen Schlitten ziehen. Und statt über den Schnee könnte er über Sand und Muscheln gleiten. Das ist doch eine prächtige Idee!“ Aber keiner achtete auf den Weihnachtsmann mit dem großen weißen und klatschnassen Bart. Als er tief unten ein altes Wrack liegen sah, das einstmals bestimmt ein stolzes Schiff gewesen und übers Meer gezogen war, wurde ihm klar, dass er nie und nimmer seinen Schlitten heil über die Wellen und Wogen des großen Meeres bringen würde – es würde einfach versinken, denn ein Schlitten ist doch kein U-Boot! Da tauchte er rasch auf; er hatte auch kaum noch Luft zum Atmen.

Wieder am Strand blies ihm ein kühler Wind um die Ohren und schnell schlüpfte er wieder in seinen warmen Mantel. Da wehte ihm auch schon ein Schwarm bunter Dinger entgegen: Braune, gelbe und rote Blätter jagten in wildem Tanz über die Wiesen, griffen nach seinem Bart und wühlten in seinen Haaren: “Hey, ihr schnellen Flieger,“ rief er, “wartet! Könnt Ihr mir helfen meinen Schlitten zu ziehen?“ „Geh uns aus dem Weg, guter Mann!“rauschten sie,“ wir haben keine Zeit, sind in Eile, tanzen mit dem Wind unseren letzten Tanz..

Da sah er die Bäume, wie sie nackt und ohne ihr Blätterkleid da standen, ihre dunklen Äste in den Himmel streckten und sich sanft im Wind wiegten: „Ihr Bäume, kommt mit mir und helft, meinen Schlitten zu ziehen!“ „Wer so fragt, weiß nicht, dass wir jetzt müde sind, dass wir schlafen wollen, bis uns die Frühlingssonne wieder Wärme in die hölzernen Adern treibt und neue grüne Blätter und Blüten bringt.“

Da sah er hoch am Himmel lachende Gesichter stehen – in allen Farben und Formen: rote und blaue, eckige und runde. Manche sahen aus wie große Vögel, andere wie kleine Sonnen.“ Was seid ihr für lustige Gesellen, die ihr am Himmel steht und nicht mit den Wolken zieht? Ihr seht mächtig stark aus – könnt ihr mir helfen, meinen Schlitten zu ziehen?“ „Wir sind die Gefährten der Luft und würden dir gern helfen, doch müssen wir hier bleiben, verbunden mit der Menschenhand, die uns so kühn fliegen lässt. Ohne sie wären wir ein hilfloses Spielzeug des Windes und würden uns bald alle Knochen brechen“.

Der Weihnachtsmann wurde sehr traurig, doch sah er hoch über den Drachen die Wolken ziehen, manche schnell, manche langsam, einige sehr hoch, klein und weiß, andere tief hängend, sehr groß und schwer. „He, ihr Wolken, könnte ihr es nicht kräftig schneien lassen, sodass die Rentiere aus dem Norden kommen und mir helfen, die Kufen meines Schlittens über den Schnee gleiten zu lassen? Dann schwebt ihr wieder leichter dort oben durch die Luft, und ich könnte endlich den Kindern ihre Gaben bringen. Da ließen die schweren Wolken ein paar Tropfen fallen und antworteten: „Wir würden dir gern helfen, aber solange es so warm ist, fällt das Wasser, das wir gesammelt haben, nicht als Schnee, sondern als Regen herab und die Kufen deines Schlittens sinken tief in den Matsch. Du musst den Eisdrachen finden, der die bittere Kälte bringt, und die Schneekönigin, dann kommt auch der Schnee.“

Der Eisdrachen aber lag in seiner Berghöhle; er war ganz benommen von dem Dunst um ihn herum, von all dem Zeug, das durch die Luft zu ihm hochstieg und ihn so benebelte, dass er wie leblos vor sich hindämmerte. Schwer schnaufend kam der Weihnachtsmann bei ihm oben in den Bergen an und rief nach einer gehörigen Verschnaufpause: „Hohoho, Eisdrachen! Wach‘ auf und leg‘ los, damit es auf Erden wieder klirrend kalt wird und die Schneekönigin die Regenwolken in Schneewolken verwandeln kann und mein Schlitten mit den Gaben endlich zu den Kindern kommt.“

Der Eisdrachen öffnete ein Auge und murmelte: „Ich komme zur rechten Zeit, nicht früher!“ „Es ist doch längst Zeit!“ erwiderte der Weihnachtsmann. „Die Nächte sind lang und die Tage kurz, aber es ist noch warm wie im Herbst.“ „Was?“ erschrak der Eisdrachen, riss beide Augen auf und erhob sich. „Nichts wie los!“ forderte der Weihnachtsmann. „Jawohl, nichts wie los!“ bekräftigte der Eisdrachen und nahm einen kräftigen Schluck aus der Eiswasserpulle. Der Weihnachtsmann stapfte rasch ins Tal hinunter und knöpfte seinen Mantel bis zum Hals zu, denn er spürte schon die kalte Brise des Eisdrachen.

Schnell wurde es kälter. Der Weihnachtsmann sah die Enten über den kleinen Teich watscheln und die Vögel wurden zu kleinen runden Federbällchen. Manche Äste bekamen lange gläserne Nasen. Seine eigene Nase wurde rot und kalt und sein Atem stand wie eine weiße Fahne vor dem Mund. Als er zu den ersten Häusern der Stadt kam und durch die Fenster in die Wohnzimmer der Menschen schaute, wuchsen da auf den Scheiben wunderschön zarte, weiße Blumen. Sie sagten zu ihm: „Weihnachtsmann, wo bleibst Du denn? Alle warten auf dich – die Kinder haben Weihnachtslieder gesungen und Sterne gebastelt, haben Kerzen angezündet und kleine Kuchen gebacken und heute haben sie ihre Stiefel vor die Türe gestellt“.

Da fühlte er ein Kitzeln auf der Nase und eines auf der Wange und er sah, wie sich viele weiße Flöckchen auf seinem Mantel niederließen, seine Schuhe besetzten und in seine Wimpern hängten. „Kopf hoch, alter Freund! Alles wird gut! Jetzt sind wir da, die Boten der Schneekönigin und wir sind so viele, dass wir einen weißen Teppich vor die Kufen deines Schlittens legen können und du wirst sehen: Er wird darauf von selbst gleiten als ob er flöge. Schnell, beeile dich, wenn die Kinder morgen früh nach ihren Stiefeln sehen, sollen sie gefüllt sein und die Welt wird ein weißes Kleid tragen.“